

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Die einzelpartige Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 148.

Landesberg a. W., Donnerstag den 16. December 1875. 56. Jahrgang.

Midhat Pascha.

Die heutige Türkei besitzt nur einen bedeutenden, mit der geistigen Cultur des Westens vollkommen vertrauten Staatsmann, von dem man eine wirkliche und durchgreifende Reform des osmanischen Staatswesens erwarten könnte: Midhat Pascha. Zu Augenblick der Verlegenheit und der Noth greift man stets auf diesen Mann zurück, läßt ihn aber regelmäßig wieder fallen, wenn die ärteste Gefahr vorüber ist. Als Midhat Pascha vor drei Jahren Großvezier ward, durste man mit Recht Großes von seiner Amtsführung hoffen. Man könnte ihm jedoch kaum Zeit, die ersten Einleitungen zu treffen — dann verdrängte ihn eine Vaune des Sultans von seinem Posten. Jetzt war er neuerdings als Justizminister in das Cabinet getreten und hatte, über sein Reformhause die Lage des Vaterlandes mit dem Blicke des erfahrenen Politikers prüfend, eine durchgreifende Aenderung und Umgestaltung des ganzen türkischen Gebäudes für nothwendig erkannt. Er richtete eine umfassende Denkschrift an den Sultan, welche ein bewunderungswürdiges Stück Arbeit sein soll, und setzte darin die Gebrechen des Reiches und die Mittel zur Abhilfe auseinander. Er erklärte die von Mahmud Pascha in Aussicht genommenen Reformen für völlig ungenügend und forderte den Sturz des absoluten Systems. Gleichzeitig verlangte er seine Entlassung und rückte so den Padischah an den Scheideweg. Abdul Aziz geizt indes keineswegs nach dem Ruhme des Hercules, und thut das, was ihm am bequemsten ist. Er nahm Midhat Pascha's Entlassung an, und so scheidet der tüchtige, ehrliche Mann abermals aus dem Ministerium.

Es mag Vielen als verspäteter Jugend-Idealismus erscheinen, daß Midhat Pascha die Zukunft des osmanischen Reiches durch Einführung einer Constitution sternen will, und die Einverfassung eines Parlaments verlangt, in welchem Türken und Christen neben einander sitzen sollen. Man kann dem Vorschlage entgegenhalten, daß die Türkei nicht reif sei für eine Repräsentativ-Verfassung, daß Rassen- und Religions-Vorurtheile sich einer so vollständigen Umwälzung feindlich zeigen würden. Das ist der Standpunkt des Großbezirks. Mahmud Pascha hält seine eigenen Reformvorschläge, über die allerdings bis heute nichts Authentisches mitgetheilt wird, für das Maximum des Zulässigen und schrekt vor der Rücksicht Midhat Paschas zurück. Aber Mahmud Pascha ist ein Alt-türke, dem alles Reformbestreben von Hause aus ein Greuel ist, und außerdem trachtet er, sich vor allen Dingen dem Sultan angenehm zu machen. Er wird

niemals das Herz haben, für eine Reform im großen Stile einzutreten, und seine Anschaunungen können in dieser Beziehung nicht maßgebend sein. Midhat Pascha kennt die Türkei eben so gut, wie der Großvezier, die übrige Welt viel besser. Wenn er eine Verfassung für durchführbar hält und an die Möglichkeit eines Parlamentes in Konstantinopel glaubt, so dürfen wir uns wohl auf seine Autorität stützen.

Wir verhehlen uns keineswegs, daß der Versuch, die Türkei in einen constitutionellen Staat zu verwandeln, ein Wagnis ungewöhnlicher Art ist und mancherlei Gefahren in sich schließt. Aber die Lage der Türkei dünkt uns nicht so rostig, daß man gegen irgend einen Schritt Bedenken haben könnte, der mit Wahrscheinlichkeit, wenn auch nicht mit Gewißheit, zur Rettung aus den täglich sich mehrenden Wirren und Verlegenheiten führt. Es dürste Niemandem und am wenigsten wohl Midhat Pascha in den Sinn kommen, etwa die belgische Verfassung für die Türkei zu copiren. Dies Experiment ist in Griechenland sehr übel ausgefallen und würde in der Türkei, wo der Glaubens- und Racen-hat noch in voller Blüthe steht, zum Verderben des Reiches auszuschlagen. Nachahmungen taugen selten viel, und eine Verfassung, welche nützen soll, muß den Sitten und Eigenhümlichkeiten der Cultur, ja in gewisser Hinsicht sogar dem Klima des Landes angepaßt werden. Aber daß der Türkei nur geholfen werden kann, wenn das autokratische Regiment des Großherren vernichtet wird, darin dürfte ganz Europa mit Midhat Pascha übereinstimmen.

Wo liegt denn das Hauptübel, an welchem das türkische Staatswesen krankt? In der finanziellen Milchwirtschaft, in dem tief erschütterten Credit. Woher röhrt aber die finanzielle Zerrüttung? Daher, daß kein ordentliches Budget aufgestellt wird, daß der Sultan beliebig das Doppelte, ja das Dreifache seiner Civilisten verbraucht, daß die wahnstünige Verschwendug im kaiserlichen Palaste herrscht, während die dringendsten Bedürfnisse des Staates kein Geld vorhanden ist, die Beamten ohne Gehalt, die Truppen ohne Sold bleiben. Nur eine Volksvertretung könnte diesem Grundübel abhelfen, und als gleichgestellte Mitglieder derselben würden die Mahomedaner ihre christlichen Mitbürger achten lernen. Daß die Türken in einem Parlamente nach abendländischem Zuschneide nur die Minderheit bilden könnten, ist freilich wahr, und ob sie sich die Majorität durch die christliche Überzahl gutwillig gefallen ließen, bliebe sehr ungewiß. Aber wir denken uns eine türkische Volksvertretung nicht nach westlicher Schablone, sondern in der Art der echt orientalischen Häuptlingsversammlungen. Die „No-

tabeln“, die man schon jetzt zuweilen nach dem Goldenen Horn beruft, würden sich, wenn sie in größerer Zahl und durch freie Wahl ihrer Bezirke zusammenkämen, von selbst in Abgeordnete umwandeln.

Was Mahmud Pascha an Reformen bietet, wollen wir abwarten. Wie es heißt, gingen seine Vorschläge, welche Graf Androssy ausgearbeitet. Aber über der genauen Durchführung der letzteren würden, wenn sie einmal von der Pforte angenommen sind, die drei Kaisermächte wachen, während die Versprechungen des Großbezirks zur Hälfte unerfüllt bleiben können. Vergleiche zwischen dem offiziellen türkischen und dem österreichischen Reformprojekte lassen sich nicht ziehen, weil man keines von beiden kennt. Eine Begünstigung der Aufständischen durch die Mächte scheint nicht zu befürchten; wenigstens hört man, daß Österreich, Russland und Deutschland für den Fall, als die Pforte den gemeinsamen Reformvorschlägen zustimmt, alle Mittel anwenden würden, um dem Aufstande in der Herzegowina und in Bosnien ein Ende zu machen. In Betreff dieser Mittel herrscht allerdings noch einige Unsicherheit, und es ist fraglich, ob die Insurgenten, wenn sie nicht durch die türkischen Waffen zu Paaren getrieben werden, den Vorstellungen der Mächte geneigtes Gehör schenken. Es soll ihnen wohl gleichzeitig mit dem festen Willen, die bewaffneten Rebellen der türkischen Strafe zu überlassen, auch der Entschluß angekündigt werden, der Rajah ein menschenvürdiges Dasein zu sichern; ob sie darauf hin an den häuslichen Heerd zurückkehren, wagen wir nicht zu prophezeien. Sedenfalls sind stückweise Reformen, von welcher Seite sie auch empfohlen werden mögen, heute nicht mehr im Stande, die Türkei aufzurichten. Es muß aus dem Ganzen und Vollen gearbeitet werden, wie es Midhat Pascha fordert. Wäre dieser Staatsmann, den wir den türkischen Thiers nennen möchten, gegenwärtig Großvezier, und hätte er eine dreijährige Amtszeit verfügt, wir würden uns mehr von seiner Thätigkeit, als von jener der fremden Gabinete verprechen. So lange der jetzige Zustand in der Türkei besteht, so lange vom Sultan bis zum letzten Steuer-Ginnehmern in der Provinz jede offizielle Persönlichkeit ihren Anteil von den öffentlichen Geldern nimmt, erwarten wir wenig Gutes. Ist doch unter allen Würdenträgern der Türkei Midhat Pascha so ziemlich der Einzige, der sich keine Million „erpart“ hat.

R. fr. Pr.

Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)

(Fortsetzung.)

Stelling blickte den Hauptmann forschend an und pfiff dann leise vor sich hin.

„Welche Stellung nehmen denn Sie in diesem Plane ein?“ meinte er endlich ironisch, „diejenige eines Freiers oder Freiwerbers?“

„Ich bitte Sie inständigst, den Spott unterwegs zu lassen, Doctor,“ erwiderte Wizleben ungeduldig, „ich will die junge Dame weder selber freien noch verkuppeln. Noch einmal, darf ich auf Discretion von Ihrer Seite rechnen?“

„Gut, ich verspreche es Ihnen bei meiner Ehre, Herr Hauptmann.“

„Der junge Gebhard möchte Fräulein Clementine gern heirathen.“

„Ah, seit wann?“

„Die Sache war bereits zwischen den Vätern arrangirt, als jene Katastrophe dazwischen trat.“

„Ah, ah,“ sagte Stelling, „und nun auf einmal findet der junge Herr sich bewogen, die Partie wieder wünschenswerth zu finden.“

Wizleben blieb stehen und blickte ihn finster an.

„Hätten Sie Courage genug, Herrn Gebhard solches ins Gesicht zu sagen, Herr Doctor?“ fragte er fast drohend.

„Hm, die Geschichte ist aber doch sonderbar,“ warf dieser achselzuckend hin.

„Däß ich nicht wüste, Gebhard hat sich bereits offen um Fräulein Erdmann beworben, als sie sammt Ihrem Doppelgänger noch fern von Hamburg weilten, die junge Dame also noch keine Aussicht auf irgend eine Erbschaft besaß. Ich habe Ursache, anzunehmen, daß sie ihm keinen Korb gegeben hätte, wenn sie nicht eben jetzt durchaus mittellos wäre, welchen Grund sie bei Ihrer Abwesenheit in der That geltend gemacht.“

„Darnach müßte das Pärchen sich also lieben,“ verachtete Stelling, langsam weiterschreitend, „verzeihen Sie, lieber Hauptmann, wenn ich dieses ebenso abgeschmackt als unwahrscheinlich finde. Der junge Gebhard —“

„Liebt in der That die junge Dame,“ fiel ihm Wizleben energisch ins Wort, „genügt Ihnen mein Ehrenwort?“

„Vollkommen,“ nickte der Doctor, „mir kanns im Grunde ja auch gleich sein. Kommen Sie nun, bitte, zu der Haupsache.“

„Sie wissen, daß ich Fräulein Erdmann und der Gräfin Rheina —“

„Der Pseudo-Gräfin von Helgoland,“ unterbrach ihn Stelling spöttisch lachend; „die Kleine ist interessant, nehmen Sie sich in Acht, Hauptmann, man spricht schon allerlei über Sie.“

„Was Sie hoffentlich nicht für Wahrheit halten werden,“ sprach Wizleben ruhig, „doch weiter, Sie

wissen also, daß ich den beiden Damen seit jenem Unglückstage meine Wohnung abgetreten habe und selber noch immer im Hotel wohne. In 14 Tagen kommt der Kaufmann aus London, welchem Fräulein Erdmann sich anvertraut, um sie selber nach England zu entführen. Nun möchte ich Sie bitten, Ihre Hand zu einem frommen Betrugs zu bieten, und jenen Kaufmann zu veranlassen, eine ähnliche Erbschafts-Nachricht von einem verstorbenen Verwandten mütterlicher Seits, deren elliche in der That irgendwo in Schottland noch existiren sollen, wie sie mir gesprächsweise mitgetheilt, zu überbringen. Eine derartige Erbschaft würde sie keinesfalls ausschlagen.“

„Sie haben Anlage zum Romanschriftsteller, mein bester Hauptmann,“ sprach Stelling trocken. „Wie heißt denn jener Kaufmann, der unsere Donna Diana entführen will?“

„Mr. Atkins.“

„Und das Schiff, welches den stolzen Briten bringt?“

„Neptun.“

„Nun, ich denke, wir lassen die stolze Donna mit ihm absegeln,“ bemerkte Stelling, stehen bleibend, „ich glaube nicht, daß mein toter Freund zufrieden damit wäre, wenn sein letzter Wille zu einer derartigen Komödie gemißbraucht würde. Adieu, lieber Hauptmann.“

Er drückte dem etwas verdruhten Wizleben die Hand und bog in eine Seitengasse ein.

Tages-Rundschau.

Berlin, 11. Decbr. Der Reichstag genehmigte den Rest des elsäss.-lothringischen Landeshaushaltsgesetzes nach den Anträgen der Commission in zweiter Lesung, ebenso des elsäss.-lothringischen Gesetzes. Zu den allgemeinen Rechnungen des Reichshaushaltsgesetzes wird die von der Commission beantragte Ertheilung der Decharge in zweiter Berathung ausgesprochen. Es folgt darauf die zweite Berathung des Gesetzentwurfes über das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste. Die ersten vier Paragraphen werden nach unerwähnter Debatte angenommen; der gleichen Paragraph fünf nach den Anträgen der Commission. Bei der Abstimmung über Paragraph sechs stellt sich heraus, daß das Haus nicht mehr beschlußfähig ist. Die Weiterberathung findet Montag statt. Für diesen Tag steht auch die Interpellation Rapp, betreffend den gescheiterten Dampfer „Deutschland“ und die zweite Lesung der Strafgesetz-Novelle auf der Tagesordnung.

Berlin, 13. Decbr. (Reichstag.) Auf die Interpellation Rapp, betreffend die Untersuchung über die Strandung des Dampfers „Deutschland“, erklärt Ministerial-Direktor Philippson: Die Regierung, welche den Unfall tief beklage, habe keinen Schritt ungelassen, der zur Wahrung der Interessen der deutschen Schiffahrt bei der Untersuchung führen könnte. Man habe um so weniger Auffind genommen, der englischen Regierung die Untersuchung zu überlassen, als man der Objectivität und Unparteilichkeit derselben unbedingt vertrauen dürfe. Die englische Regierung habe bezüglich der Untersuchung lediglich nach den Landes-Gesetzen verfahren, auf Grund deren man mit der englischen Regierung eine bewährte Vereinbarung getroffen habe. Von dem Aufgeben der deutschen Zuständigkeit in dieser Frage sei nicht entfernt die Rede gewesen; es habe sich nur um die Lösung einer Aufgabe der internationalen Humanität gehandelt. Was den von den Interpellanten verlangten Gesetzentwurf über die See-Unfälle deutscher Schiffe angehe, so hätten frühere Verhandlungen nicht zu einem Resultat geführt, doch sei zu hoffen, daß der Wunsch des Erlasses eines derartigen Gesetzes bald erfüllt werden könne. Im weiteren Verlaufe der an die Interpellation geknüpften Debatte, an welcher sich Möhle, Schmidt und Zimmermann beteiligen, hebt Philippson hervor, daß es sich nur um die Feststellung von Thatsachen durch die englischen Behörden gehandelt habe, wobei kein anderes Motiv vorgewaltet, als die gegenseitige Unterstüzung. Uebrigens sei auch der deutsche Auswanderungs-Commissionar Weickmann zu der Untersuchung gezogen worden. Der Gegenstand ist damit erledigt. Bei der Fortsetzung der zweiten Berathung des Gesetzentwurfes über das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste wurde der §. 6 mit dem bereits bekannten Amendement Braun's mit 136 gegen 110 Stimmen nach den Commissions-Anträgen angenommen. Ferner wurde der Gesetz-Entwurf zum Schutz von Photographien in zweiter Lesung en bloc, das Musterschutz-Gesetz nach den Commissions-Anträgen und unter Herabziehung der im §. 11 erwähnten Gebühren für Nachbewilligung von Schuh-Fristen von 5 resp. 10 M. auf 2 resp. 3 M. genehmigt. Morgen wird die Berathung der Strafgesetz-Novelle stattfinden.

Berlin, 10. Decbr. Trotz der angespanntesten Thätigkeit, zu welcher der Reichstag durch seinen unerbittlichen Präsidenten angehalten wird, trotz der Hauungen von Tages- und Abend-Sitzungen, ist dennoch nicht abzusehen, wie das vorliegende Perilum bis zum 22., als dem in Aussicht genommenen Schlus dieser Sesslon, aufgearbeitet werden soll. Nach der

auf den Statut für Elsaß-Lothringen verwandten Zeit bemessen, dürfte der noch ausstehende Theil des Reichshaushaltsgesetzes sicherlich 4 bis 6 Plenarsitzungen für sich beanspruchen. Dazu kommen noch die Debatte über die Strafgesetz-Novelle, das schwierige Kapitel von den Höhlskassen, die drei Schutzgesetze für die Erzeugnisse der bildenden Kunst und der Photographien, für die Modelle und Muster; dazu kommen die von einigen Ultramontanen bereits eingebrachten Resolutionen über die früher zu bewerkstelligende Einberufung des Reichstages, sowie über die vier Wochen zuvor schon fertig zu stellende Gesetz-Borlage. Kurz und gut, die Aussichten für den rechtzeitigen Schlus oder die vollständige Bewältigung des Stoffes trüben sich von Stunde zu Stunde mehr. Es sei denn, daß zuletzt die Berathungen so hals über Kopf abgeschnürt werden, daß sowohl die Dinge, als auch die Würde des Reiches dadurch auf das Empfindlichste geschädigt werden.

Berlin, 14. Decbr. In der letzten parlamentarischen Soiree beim Fürsten Bismarck, die, beiläufig bemerkt, weniger zahlreich besucht war, als die früheren, haben nach dem „Berl. L.“ verschiedene Neuerungen des Reichskanzlers über die Notwendigkeit, eine Lösung der Eisenbahnfrage auszuhören, nicht geringes Aussehen erregt. Der Fürst wies darauf hin, daß man früher die verschiedenen Postgebiete und namentlich das Thurn- und Taxis'sche Privilegium unerträglich gefunden und einstimmig darauf hingekreist habe, daß das Reich sofort bei seiner Konstituierung die Verkehrseinheit im Postwesen herstelle. Um so auffälliger sei es, daß die Berrifheit auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens, die unstreitig für die Verkehrsinteressen noch weit nachtheiliger wirke, als die Uneinigkeit des früheren Postwesens, noch immer Anhänger und Vertheidiger finde. Freilich sei es nicht so leicht, die widerstreitenden Interessen auf diesem Gebiete zu versöhnen und auszugleichen, weshalb es denn auch erklärlich genug sei, daß die bisherigen Versuche zu einer Lösung nicht gelungen seien. Es werde aber schließlich nichts anderes übrig bleiben, als zur Einigung des Eisenbahnwesens denselben Weg einzuschlagen, den man bei der Einigung des Postwesens mit Erfolg betreten habe. Ferner bemerkte Fürst Bismarck, daß das deutsche Reich, sobald es sich einmal um die Erwerbung der Staats- und Privatbahnen ernstlich handle, ein Finanz-, ein Handels- und ein Verkehrsministerium haben müsse. Selbstverständlich aber dürften diese Reichsministerien nicht nach dem Muster des preußischen Kollegialsystems eingerichtet werden, vielmehr müsse die verantwortliche Selbstbehörigkeit ausschließlich dem obersten Leiter der Reichsgeschäfte zufommen und die anderen Minister hätten nur als Verwaltungs-Beamte erster Klasse nach den Anweisungen des Premiers zu verfahren.

So interessant diese Meinungs-Neuerungen des Reichskanzlers aber auch sind, sagt das oben zitierte Blatt weiter, so wäre es doch wohl voreilig, anzunehmen, daß er sich in bestimmter Weise zum Zweck gesetzt habe, dieselben zu verwirklichen. Es ist ja bekanntlich seine Art, dergleichen Ideen hinzuwirken, ohne damit sagen zu wollen, daß ihre praktische Verwirklichung ihm am Herzen liege. Unmöglich ist es auch nicht, daß er mit seinem Zukunftsproblem nur die Aufmerksamkeit von den gegenwärtigen Differenzen zwischen Regierung und Parlament hat ablenken wollen. Zu dieser Vermuthung muß man sich um so mehr geneigt fühlen, als Fürst Bismarck in seiner Unterhaltung mit den größeren Gruppen es gesissenschaftlich vermied, dieser Meinungsverschiedenheit auch nur mit einer Silbe Erwähnung zu thun. Wohl aber ist es bemerkert worden, daß er, als die Rede auf die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ kam, die Verstärkung

abgab, er siehe mit diesem Blatte keineswegs mehr wie in früheren Jahren in persönlichem und direktem Verkehr und sei somit auch für die Artikel, welche es enthalte, durchaus nicht verantwortlich.

Das Wolfsche Bureau versendet folgendes Communiqué: Es hat sich namentlich in Süd-Deutschland das Gerücht verbreitet, daß die Thaler-Noten der jetzigen Preußischen und künftigen Reichsbank in Kurzem aufgerufen und präclüdirt werden würden. Wie aus bester Quelle versichert werden kann, ist dem nicht so. Von einer Präclüdion der fraglichen Noten kann überhaupt nicht die Rede sein, da eine solche in der Banordnung vom 5. Oktober 1846 nicht vorgesehen ist. Aber auch an einen Aufruf derselben ist in den nächsten Monaten noch nicht zu denken, weil dazu die Fabrikation der neuen Noten noch bei Weitem nicht hinreichend vorgeschritten ist. Die Besther derselben haben sonach nicht die mindeste Veranlassung, sich der Thalernoten der Preußischen Bank zu entledigen. Es dürfte vielmehr umgekehrt wesentlich im Interesse des Handelsstandes liegen, dieselben möglichst zurückzuhalten, da sie, wenn sie zu den Bankkassen fließen, von denselben nicht wieder ausgegeben werden dürfen, während sie im Verkehrs ganz ebenso gut verwendbar sind, wie die neuen Noten.

Bei der Senatorenwahl am letzten Sonnabend wurden abermals elf Deputierte in den hohen Rath der künftigen französischen Vertretung gewählt. Nur Ein neuer Senator, nämlich Kolb-Bernard, gehört der Liste der Rechten an, die übrigen zehn Gewählten waren sämtlich Kandidaten der Linken. Das bisherige Gesamt-Resultat stellt sich demnach wie folgt: 22 Mitglieder der Linken, einschließlich des Duc d'Audiffret und des Deputirten Boze, 7 Legitimisten und 7 Mitglieder der sogenannten konservativen Majorität. Die letzten Wahlen bestätigen auch die Nachricht, daß es zwischen den Republikanern und den Legitimisten zu einer Vereinbarung über die Kandidaten-Liste gekommen ist. Wie verlautet, haben die Legitimisten versprochen, für die republikanischen Kandidaten zu stimmen, wofür die Linken eine Anzahl Legitimisten auf ihre Liste gestellt und sich verpflichtet hat, die Mitglieder der Regierung vom 4. September von derselben zu streichen. In der Freitags-Sitzung der Kammer haben allerdings drei Royalisten, nämlich Bois-Boissel, Bourgeois und Gillion, gegen jede Kandidatur und der Marquis v. Baroche-Jaquelein dagegen protestiert, daß man ihn auf die Liste der Linken gestellt habe. Da jedoch die anderen Legitimisten sich dieser Verwahrung nicht angeschlossen haben und sich sogar von der Linken wählen ließen, so zeigt dies, daß das Bündnis noch fortbesteht.

Die Commission zur Vorberathung der Strafgesetz-Novelle hat folgende wichtige Änderungen an der Regierungsvorlage vorgenommen: Bei Beleidigungen gegen den Landesherrn oder den Regenten eines nicht zu Deutschland gehörigen Staats, sowie den Beleidigungen gegen Gesandte, ist die Zurücknahme des Antrages zulässig. Der wichtige §. 223a hat folgende Fassung erhalten: „Ist die Körperverleihung mittels einer Waffe, insbesondere eines Messers usw. begangen, so tritt Gefangenshaft nicht unter zwei Monaten ein.“ §. 232: „Die Verfolgung leichter vorläufiger, sowie aller durch Fahrlässigkeit verursachter Körperverleihungen tritt nur auf Antrag ein, insofern nicht die Körperverleihung mit Übertretung von Amts-, Berufs- oder Gewerbespflicht begangen worden ist, oder nach Ermessung der strafverfolgenden Behörde eine Verfolgung im öffentlichen Interesse liegt. Der von einem Angehörigen gestellte Antrag kann zurückgezogen werden.“ — Dem §. 370 ist eine neue No. 9 hinzugefügt, wonach mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft wird, wer Personen, zu denen er im Lehrlings-

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Ein frommer Betrug.

Wieder waren 14 Tage vergangen, hell strahlte die Sonne auf die noch unter der Asche fortglühenden Ruinen der alten Hansestadt herab, und schon sah man die Kräfte neu sich regen zum Wiederaufbau der alten Heimstätten. Wie ein Phönix, hehr und herrlich, sollte Hamburg, das so schwer heimgesuchte, aus der Asche auferstehen.

Im Hafen regte sich wie vordem der Masten reicher Wald, und ungestört ging das mächtige Triebad des Weltmarkts seinen Gang, dem grimmen Element mit kühnem Muthe die Waage haltend.

Ein mächtiger Dampfer kam pustend und schnaubend die Elbe heraus, in goldenen Buchstaben prangte der Name „Neptun“ an seinen Planken. Schon seit zwei Stunden wanderte ein Herr an der Landungsbrücke in St. Pauli auf und ab, sehnüchsig ungeduldige Blicke über den im Sonnenlicht blitzen Strom werfend.

„Endlich!“ murmelte er, als der Neptun sich näherte und sein Name dem Auge sichtbar wurde.

Das Schiff legte an, die Passagiere verließen dasselbe, unruhig musterte jener Herr, in welchem wir den Doctor Stelling erkennen, jeden Einzelnen, und wollte schon, als nur noch ein alter Herr mit einer jungen Dame am Arm, der sich mit dem Capitain unterhielt, auf dem Verdeck sich befand, fortgehen, als der alte Herr, dem man den Engländer auf den ersten Blick ansah, sich umwandte und nun ebenfalls als letzter Passagier mit seiner jungen Lady das Schiff verließ.

Er winkte eine Droschke heran, während die

Matrosen sein Gepäck ans Land schafften. Diesen Moment benutzte Stelling; mit höflichem Gruß näher trend fragte er, sich der englischen Sprache bedienend, im verbindlichsten Tone: „Habe ich die Ehre, Mr. Atkins aus London vor mir zu sehn?“

Der Brite schaute sich den kühnen Frager von oben bis unten an, welche Musterung auch von der Lady ausgeführt wurde, und nickte dann schweigend.

Unser Doctor ließ sich von diesem stolzen Schweigen nicht verblüffen, seine Karte überreichend, fuhr er rasch fort: „Fräulein Clementine Erdmann —“

„Ah, Miss Erdmann,“ nickte der Brite befriedigt. „Sie kommen von ihr, gut, gut, fahren Sie mit nach Streits Hotel.“

„Das werden Sie vergebens in Hamburg suchen, Mr. Atkins,“ versetzte Stelling lächelnd, „es ist mit 500 Pf. Pulver gen Himmel gefahren; mit einem Wort, das Hotel ist beim Brand in die Luft gesprengt worden.“

„Gut,“ nickte phlegmatisch der Brite, „dann fahren wir nach einem andern Hotel, Sir.“

„Sie werden augenblicklich kein Unterkommen finden,“ sagte der Doctor achselzuckend, „ich sah heute Morgen eine Anzahl Fremde vergebens von Gasthof zu Gasthof fahren.“

Mr. Atkins schüttelte den Kopf und blickte auf seine Tochter.

„Ich fahre zu Miss Erdmann,“ sprach diese resolut.

„Gut, und ich, meine liebe Mary?“

„Wenn es Ihnen recht ist, theile ich meine Wohnung mit Ihnen, Sir,“ warf Stelling rasch dazwischen.

Der Brite nickte, ließ sein Gepäck ausladen und sich mit großer Gemüthsruhe nach des Doctors Woh-

nung fahren, wo er es sich ohne weitere Umstände bequem mache und es seinem Birth überließ, die Tochter, der er einige Zeilen mitgab, zu der ihr völlig unbekannten Clementine Erdmann zu bringen. Es lag indessen durchaus nicht in des Doctors Plan, von der Letzteren gesehen zu werden, und daß Miss Mary ihn nicht verrathen werde, dafür war gesorgt, da sie seinen Namen nicht einmal erfahren hatte. Er verließ auch deshalb in der Nähe des Hauses den Wagen, nachdem er den Kutscher genau instruiert und kehrte zu seinen britischen Gaste zurück, mit welchem er eine lange, sehr interessante Unterredung hatte, die Mr. Atkins keineswegs aus seiner klafigen Ruhe brachte. Nach ungefähr drei Stunden begleitete er den alten Herrn, der Fräulein Erdmann besuchte und dabei nach seiner Tochter sich umsehen wollte, durch die Ruinen der Stadt.

„Sie sind ein vorzülicher Mann, mein lieber Doctor,“ sprach Mr. Atkins, „sollten Miss Erdmann selber heirathen.“

„Sie hören ja, mein werther Sir, daß die Dame nicht mehr zu haben ist,“ lächelte Stelling, „eine solche unpraktische Natur ist auch nicht mein Geschmack.“ „Ganz recht, wir müssen die wunderliche Miss zu ihrem Glück durch List zwingen. Sie soll erben, ob sie will oder nicht; der alte, todtie Mr. Roosen möge mir vergeben, wenn ich ihm schließlich durch ein gutes Werk noch zur ewigen Seeligkeit verhelfe.“

„Er starb uns sehr gelegen, der alte Herr,“ bemerkte Stelling, der außerordentlich ausgeräumt schien.

„Ja,“ nickte der Brite ernst, „das war ein vernünftiger Streich von ihm; Miss Erdmann schrieb mir vor Wochen von diesem Bette oder Halbbruder.

(Fortsetzung in der Beilage.)

verhältnis steht, oder in deren häuslichen Gemeinschaft er sich als Gestinde befindet, Sachen von unbedeutendem Werthe entwendet oder unterschlägt.

— An den Bremer Lloyd sind nunmehr die Seerapporte des Kapitän Brickenstein und des Ober-Maschinisten R. Schmidt vom „Deutschland“ eingegangen. Diese Rapporte bestätigen übereinstimmend im Wesentlichen die bereits bekannt gewordenen Berichte über das schreckliche Unglück. Besonders aus ihnen hervorzuheben ist aber, daß die Katastrophe allem Anschein nach nicht eingetreten wäre, wenn nicht gerade im entscheidenden Momente, da der Kapitän: „Mit aller Kraft rückwärts“ kommandierte, die Schraube des Schiffes abgebrochen wäre. Das Schiff wurde dadurchrettungslos ein Spiel der Wellen und des heftigen Windes, der es in kurzer Zeit auf die gefährliche Sandbank warf.

Bremen, 12. Decbr. Abends 6 Uhr 15 Minuten. Soeben ist eine Liste der todteten und verwundeten Opfer des gestrigen Unfalls in Bremerhaven erschienen. Dieselbe ist insofern mangelhaft, als die Persönlichkeit

von 36 Todten nicht identifiziert ist. Vermischt werden 8, todt sind 68, verwundet 35 Personen.

— Das Fürstenthum Lippe hat bereits seinen neuen Serenissimus. Der kinderlose Bruder des verstorbenen Fürsten Leopold, Prinz Woldemar, empfiehlt sich durch eine vom 9. December datirte Proclamation seines Untertanen mit dem Versprechen, daß er im Lande „geordnete und friedliche Zustände herstellen werde“. Wenn's nur gelingt!

Aus Belgrad kommt eine sensationelle Nachricht. Nichts Geringeres als eine socialistische Verschwörung wurde entdeckt. Der Minister-Präsident und Minister des Innern, Jelomir Kalemic, verkündet das selbst in einem Circulär, welches er soeben gegen die geheimen Umtriebe erlassen hat. Demnach soll es constatirt sein, daß eine große Anzahl der Jünglinge des Belgrader theologischen Instituts Verbindungen mit kommunistischen Blättern unterhält, wie Novo, Staro Oslobodenje und Wasa Volja.

— Die Türkei hat aus Anlaß des Winters einen Theil des im Lager von Widdin concentrirten Corps nach Schumla zurückverlegt. Ebenso hat, nach einer Wiener Depesche der Allgemeinen Zeitung, Serbien

bis auf ein einziges Bataillon seine sämtlichen Grenzbewachungsgruppen abgerufen.

Berliner Viehmarkt vom 13. December 1875.

Es standen zum Verkauf: 2600 Rinder, 719 Schweine, 1147 Kälber, 6307 Hammel. Der Auftrieb von Rindern war noch stärker, als vor acht Tagen und der Begehrte zeigte sich nur für 1. Qualität reger, welche in einzelnen Fällen ca. 60, im Durchschnitt 57 M. erzielte. 2. und 3. Ware wurde nicht geräumt und mit 43—46 resp. 32—36 M. pro 100 Pf. Schlachtwieght bezahlt. Bei Schweinen war der Auftrieb nicht gerade so stark, doch wirkte bei dieser Ware die weich gewordene Witterung nachtheilig und verblieb der Preis je nach Qual. auf 50—58 M. pro 100 Pfund Schlachtwieght. Kälber kamen nicht über knappe Mittelpreise hinaus. Bei Hammeln blieb der größte Theil unverkauft; es wurde nur wenig exportirt und für den lokalen Bedarf nur bessere Ware gewünscht, dessen Preis sich mit Mühe auf 18—22 M. per 45 Pfund hielt.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von 723 Raummetern Brennholz aus der städtischen Forst soll im Wege des Angebots in 6 Wozen ver- dungen werden.

Hierzu steht Termin am Sonnabend den 18. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,

zu Rathause an.

Die näheren Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Landsberg a. W., den 11. Decbr. 1875.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die hiesige städtische Spar-Kasse ist wegen der Zinsberechnungen in der Zeit vom 20. December d. J. bis einschließlich

den 6. Januar f. J.

für das Publikum geschlossen.

Landsberg a. W., den 11. Decbr. 1875.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die durch Bestellung unseres Bau- Bureaus veranlaßten Bau-Rechnungen sind dort bis spätestens den 24. Dec. cr. zu übergeben. Später eingehende Rechnungen verursachen dem säumigen Rechnungs-Aussteller Weiterungen in der Auszahlung derselben.

Landsberg a. W., den 14. Decbr. 1875.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die pro 1876 zu städtischen Bauten erforderlichen Bau- und Schuttzuhren sollen im Wege der Licitation Einem der 3 Mindestfordernden übergeben werden.

Hierzu steht ein Termin auf Dienstag den 21. Decbr. cr., Vormittags 10 Uhr,

zu Rathause im Baubureau an.

Die näheren Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Landsberg a. W., den 15. Decbr. 1875.

Der Magistrat.

Heute früh 7½ Uhr entschloß sich lange Leiden unsere einzige geliebte Tochter

Hulda in ihrem 20. Lebensjahre.

Alle, die die Dahingeschiedene kannten, werden unsern großen Verlust zu würdigen wissen.

Um stille Teilnahme bitten Coceji, den 14. December 1875.

S. Jassmann und Frau.

Heute früh 3½ Uhr wurde uns unsere geliebte Mutter durch den Tod entrissen, was ihren Freunden und Bekannten, um stille Teilnahme bittend, anzeigen

Soldin, den 12. Decbr. 1875.

Die Geschwister Sasse.

Mühlensägen von Carl Feller zu 4 Thlr. und darunter zu haben in dem Ausverkauf des B. Mack'schen Geschäftes,

Richtstraße 34.

Beste frische türkische Pflaumen und Pflaumenmus, sowie beste Wall- und Lamberts-Rüsse empfiehlt billigst M. Mann.

Bekanntmachung.

Da der 2. Januar f. J. auf einen Sonntag fällt, so muß das Gestinde nach §§. 42 und 44 der Gestade-Ordnung schon am 31. December cr. ab- und anziehen.

Dagegen findet der Wohnungswchsel erst am 3. Januar f. J. statt.

Landsberg a. W., den 13. Decbr. 1875.
Die Polizei-Verwaltung.

Victoria-Chocolade

aus der Dampf-Chocoladen-Fabrik des Hoflieferanten Joh. Hoff in Berlin. —

Diese mit Vanille und Gewürz gemischte außerordentlich zarte und angenehm schmeckende Chocolade ist in den feinsten Salons der höheren Herrschaften ein beliebtes Getränk. Um sie dem allgemeinen Publikum zugänglich zu machen, ist der Preis auf das Geringste festgesetzt. Sie ist schon mit 80 Pfennig pro Pfund zu haben. Niederlagen werden in allen Städten errichtet.

Zu haben in Landsberg a. W. bei Gustav Heine.

Bei uns erschien soeben:

Vierter Nachtrag

zum deutschen Leihbibliotheks-Catalog.

Abtheilung III.

(1. Decbr. 1874 bis 1. Decbr. 1875.)

Fr. Schaeffer & Comp.

Elegantes Festgeschenk:

Soeben neu erschienen (als Festgeschenk für Damen ganz besonders geeignet):

Deutsche Literatur-Geschichte für Frauen und Jungfrauen.

Von Edmund Hoefer.

Mit 1 Titelstahlstich: „Die Poesie“ nach Rosafel, gestochen von W. Froer.

Preis gehestet 7 Mark.

In prachtvollem Einband mit Goldpressung 9 Mark.

Verlag von A. Kröner in Stuttgart.

Vorrätig bei

Volger & Klein.

Eiserne Kinderbettstellen,

Damen-Schlittschuhe, Plättisen, Kaffee-

mühlen und 3 Geldkästchen, zu

Weihnachtsgeschenken

sehr geeignet, sind billig zu haben

Richtstraße 34.

Closets

bei

Gustav Köhler.

zwanzig fette

Speck-Schweine

stehen zum Verkauf im Gashofe zum

„weißen Schwan“ bei W. Müller.

Fest - Geschenke

für die Jugend:

Kleinkinder-Bilderbuch (unzerstörbar) 3 Mark.

Melodien zu Dr. Hoffmann's „Struwwelpeter“. 1 Mark 20 Pf.

Breitschwert, lustige Bilder. Räthsel. 4 Mark 50 Pf.

Wiedemann, Kleinkinder-Geschichten. 4 Mark.

Märchen aus 1001 Nacht, von E. Wagner. 3 Mark 75 Pf.

Der Künstler in Laubsäge-Arbeiten (Musterbuch mit Text). 3 Mark.

Armand, Die geräubten Kinder. 5 Mark 25 Pf.

Gulliver's Reisen, nach Swift von E. Wagner. 3 Mark.

Aus der Pension, Briefe einer 15-Jährigen an eine 17-Jährige; nach dem Englischen von Sophie Verena. 4 Mark.

Hildebrandt, Argonauten-Sage. 2 Mark.

Daniel's Deutschland, bearbeitet von H. O. Zimmermann. 4 Mark.

Richter, Parzival und Iwein. 3 Mark.

Fr. Schaeffer & Comp.

Um mit meinem colossalen Lager von

Kleiderstoffen,

in dem neuesten und elegantesten bis zu dem einfachsten Genre, vor dem Feste zu räumen, verkaufe dieselben

zu noch mehr herabgesetzten Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

Flora - Lotterie.

Ziehung nach Weihnachten. Lose à 3 Mark noch zu haben bei

Fr. Schaeffer & Comp.

Meinen wertvollen Kunden die ergebene

Anzeige, daß ich mit meinem

Schuh- u. Stiefel-

Lager für

Damen am

Sonntag den 19., Montag

den 20. und Dienstag den

21. d. Mts.

in Landsberg a. W. sein werde.

Das Lager ist auf das reichhaltigste

assortirt, und lädt zum Kaufen ganz er-

gentest ein.

Verkaufs-Lokal: im Hause des Sattler-

meisters Herrn Seidler,

Genniner Mittelmühle

sämtliches tote und lebende Inventar,

bestehend aus 3 Pferden, einem zweijährigen

Hohlen, 11 Haupt Rindvieh, Schafen,

Schweine, 3 Wagen, einer Dresch- und

einer Hähnel-Maschine, sowie sämtliches

Ackergeräth, Gefinde-Betten, sämtliches

Federvieh &c. gegen gleich baare Bezahlung

verkauft werden.

S. Jüdel,

Bäckermeister.

Eine hochtragende Kuh

steht zum Verkauf bei

Albert Meyer

in Groß-Göttritz.

Eine Kuh mit Kalb

steht zum Verkauf bei

L. Risse

in Seiditz.

Bescheidene Anfrage!

Was heißt: „Demandem etwas physisch und intellektuell fühlen lassen?“

Unus pro multis.

Hieronymus Ops Opium.

Das hastende Aebel zu beseitigen und der umherziehenden Concurrenz die Spize zu bieten, verkaufe ich meine sämmtlichen Waaren zu den bekannt billigen Preisen.

A. Wittenberg's Kleider - Halle, Nichtstraße No. 66.

Der Leinen-Verkauf, Poststraße No. 6, im früher Klempnermeister Köhler'schen Laden, dauert unwiderruflich nur bis zum 20. December d. J., Abends 6 Uhr.
J. Cohnreich aus Schwerin in Mecklenburg.

Praktisches
Landsberger Kochbuch.
Mit 498 Recepten. Gebunden
1 Mark.
Das anerkannt beste Kochbuch für
bürgerliche Haushaltungen.
Vorrätig bei
Fr. Schaeffer & Co.
in Landsberg a. W.

Im Verlage von Trowitzsch und
Sohn in Berlin sind nachstehende Kalender
für 1876 erschienen und vorrätig bei
Volger & Klein

in Landsberg a. W.:
Trowitzsch's Volks-Kalender.
Mit Stahlstichen und zahlreichen Holzschnitten. Preis 1 Mark.

Trowitzsch's Haus-Kalender.

Preis 50 Pf.
Beide Kalender enthalten höchst interessante Erzählungen und sind mit zahlreichen Illustrationen ausgestattet.

Damen-Kalender.

Mit 1 Stahlstich. Eleg. geb.
Preis 1 Mark 25 Pf.

Notiz-Kalender.

In Cattun mit Goldpressung geb.
Preis 1 Mark 75 Pf.

Kleiner Notiz-Kalender.

In Cattun mit Goldpressung geb.
Preis 1 Mark 25 Pf.

Landwirtschaftlicher Notiz-Kalender.

Elegant in Gallico geb. 1 Mark 50 Pf.
in Lederkant 2 Mark.

Täglicher

Comtoir-Notiz-Kalender
für Kauf- und Geschäftslente.

Dauerhaft geb. Preis 2 Mark.

Portemonnaie-, Wand- und
Comtoir-Kalender

in allen existirenden Sorten.
Sämtliche Kalender enthalten eine
vergleichende Zusammenstellung der neuen
Reichsmünzen, Maasse und Gewichte mit
den alten.

Wiederverkäufern Rabatt!

Der wahre Hausarzt bei
allen Nervenleiden.

Bon Dr. G. Liber. — 7½ Sgr.
Bei den immer mehr überhand nehmenden Nervenleiden ist dieser Hausarzt
ein wahrer Schatz.

Vorrätig bei
Volger & Klein

in Landsberg a. W.

Mein Haus

nebst Garten, in der Angerstraße, will ich
verkaufen oder die untere Wohnung ver-
mieten. M. Schlesinger.

Zwei starke Holzwagen,
sowie verschiedenes Ackergeräth sind zu
verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Neujahrskarten
und Wunschbogen in reichhaltigster Aus-
wahl. Wiederverkäufern mit höchstem
Rabatt.

Volger & Klein.

Elegant gekleidete
Puppen
empfiehlt
C. F. Lange,
Richtstraße 13.

Die Korb-
u. Korbmöbel-Fabrik

von
Fr. Krey,
Louisenstraße 12

und
Brückenstraße 6,
empfiehlt ihr großes Lager zum bevor-
stehenden Weihnachtsfeste, als:

Stühle, Blumentische, Sessel,
Kinderstühle, sowie Tische, Kinderwagen,
Reisekörbe, Waschkörbe, sowie jede feine
Korbarbeit, Mooskränze in der größten
Auswahl, zu den billigsten Preisen gütiger
Beachtung.

**Das Neueste in
Christbaum-Tüllen**

billigst bei
Gustav Köhler.

Cap - Wein,

Import vom Cape de Good Hope, in 1/2
Flaschen nach Preis-Courant, empfiehlt

Justin Telle.

Eine Schmiede
ist von Marten nächstens Jahres ab ander-
weitig zu verpachten.

Pachtliebhaber belieben sich zu wenden
an

Hermann Winke
in Spiegel.

Gegen 4 Morgen Land,
auf dem kleinen Anger gelegen und zu
Baustellen sich eignend, bin ich Willens
zu verkaufen.

M. Schlesinger.

Mehrere Centner Heu
sind zum Verkauf bei

W. Wotschke,
Rohwieserstraße 6.

Gründlicher Unterricht
in Mathematik, Geschichte und Geographie
wird ertheilt.

Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Um mit meinem großen Lager von
Nädern, Dolmans,

Pelerinen - Mänteln,
**Paletots, Jaquets und Double-
Jacken**

vor dem Feste zu räumen, verkaufe dieselben
bedeutend unter dem Kostenpreise.

J. M. Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.

Kinder-Spielwaaren

in reichhaltigster Auswahl
empfiehlt

C. F. Lange, Richtstr. 13.

Mein Lager von

Petroleum-Lampen

Messing- und

lackirten Waaren,

zu Weihnachtsgeschenken ge-
eignet, empfiehlt

Gustav Köhler,
Wollstraße 56.

Feine elegante

Kinderschlitten

find stets vorrätig

im Korbwaaren-Lager

Brückenstraße No. 6.

Fr. Krey.

Rheinwein,
1874er

Niersteiner,

à fl. 1 Mark 10 Pf., bei Abnahme von

20 fl. 1 Mark excl. Flasche,

empfiehlt

Justin Telle.

Im Verlags-Bureau in Altona ist
soeben erschienen:

**Des alten Schäfer Thomas
Volks-Kalender**

für das deutsche Volk, für das Jahr 1876,
mit dem Portrait des alten Schäfer Tho-
mas, 5 Sgr.

Der gute Ruf des Schäfer Thomas-Ka-
lenders wird durch diesen neuen Jahrgang
um ein Bedeutendes gesteigert werden.

Des alten Schäfer Thomas Prophezeiung
für die Jahre 1876 und 1877 ist bereits
in neuer Auflage erschienen.

Preis 1 Sgr.
Vorrätig in Landsberg a. W. bei
Volger & Klein.

Produkten-Berichte

vom 14. December.

Berlin. Weizen 175—220 M. Roggen

154—166 M. Gerste 136—183 M.

Hafer 135—180 M. Erbsen 182—221 M.

Rübel 68,3 M. Leindl 58 M. Spiritus

46,3 M.

Stettin. Weizen 196,00 M. Roggen

149,50 M. Rübel 66,50 M. Spiritus

43,00 M.

Berlin. 13. Decbr. Heu, Gr. 3,00—

4,50 M. Stroh, Schot 48—51,00 M.

(Hierzu eine Beilage.)

Landsberg a. W., den 16. December 1875.

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Verwaltungs-Bericht: Mit dem Fischerei-Gesetz vom 30. Mai v. J. ist das Angeln in der Warte, wozu nach einer fast allgemeinen, auf die Stiftungs-Urkunde unserer Stadt sich stützenden Meinung alle Einwohner berechtigt sein sollten, in dieser Ausdehnung fortgesessen und von besonderer Erlaubniß abhängig geworden. Behufs geordneter Ausübung der Fischerei überhaupt, welche 8 Eigentümern auf dem Riege zusteht, sind diese zu einer Genossenschaft zusammengetreten. Das von ihnen ver einbarte Statut bedarf noch der höheren Bestätigung.

—n. Kreis-Lehrerverband. In der Sitzung desselben am 11. December hielt Lehrer Schulz-Cladow im Anschluß an eine Abhandlung einen Vortrag über: „die Verwilderung der Jugend.“ Nach einer sich daran schließenden sehr lebhaften Besprechung über dieses Thema wurden folgende Sätze zum Besluß erhoben: „Die Verwilderung der Jugend nimmt leider sichtlich zu. Obgleich daran das elterliche Haus und die vielleicht zu humauen Gesetze die meiste Schuld daran tragen, so bleibt es doch der Lehrer Pflicht: 1) durch den Unterricht so auf den Willen der Kinder einzuwirken, daß sie das Gute wollen und vollbringen lernen; 2) den Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder belehrend und berathend zur Seite zu stehen, und 3) durch gutes Beispiel in der Erziehung eigener Kinder Andere zur Nachahmung zu veranlassen.“

—z. Gewerbe- und Handwerker-Verein. Sitzung vom 13. Decbr. Vorsitzender Herr Schönfliess. Nach Genehmigung des Protokolls letzter Sitzung wiederholte Herr Boelick den von ihm stenographierten Vortrag des Professor Brehm über die „Vogelberge Lapplands“, dem er eine genaue Beschreibung der Lage derselben an der Karte vorausschickte. — Herr Matte referierte über den Jahresbericht des Vereins für Handel und Gewerbe in Potsdam. Da von dort viele Personen nach der Wiener Weltausstellung geschickt waren, sind die meisten Sitzungen mit Vorträgen aller Zweige der Ausstellung ausgefüllt worden. In Bezug auf die Gewerbe-Vereine wurde hervorgehoben, daß von den 10 in der Provinz Brandenburg bestehenden: Berlin, Potsdam, Landsberg und Forst die bedeutendsten und mit gehöriger Freiheit begabten seien. — Herr Engelken referierte eingehend über die Verhandlungen auf dem Brandenburger Gewerbetag, wonach eine Besprechung stattfand über den Anschluß unseres Vereins an den Provinzial-Verein für Handel und Gewerbe. Der Beitrag wurde 30 Mark sein, weil wir über 250 Mitglieder zählen. Nach genauer Erwagung lehnte die ziemlich zahlreiche Versammlung den Anschluß ab.

—r. Das von uns in No. 146 d. Bl. veröffentlichte Verzeichnis am 31. December verfallender Kassenscheine, welches wir einem der in den verschiedenen und bis jetzt nicht angefochtenen Ausgaben existirenden „Notiz-Blatt über außer Cours gehendes

Papiergeld“ bona fide entnahmen, erfährt von der hiesigen Königlichen Bank-Commandite eine dankenswerte Bestätigung. Danach werden sämtliche Thalernoten der Preußischen Bank auch von allen Kassen der Reichsbank nach wie vor auch noch im nächsten Jahre in Zahlung genommen, und findet deshalb ein Umtausch der Thalernoten gegen Marknoten an dem hiesigen Bankkasse nicht statt. Es sind also aus dem Verzeichniß die Preuß. Banknoten zu 50, 100 und 500 Thlr. einfach zu streichen.

— Wetterbeobachtungen zu Landsberg a. W. während des Jahres 1875 in ihren Gesamtresultaten. Das meteorologische Jahr wird vom 1. December an gerechnet; der Winter umfaßt die Monate December bis Februar, der Frühling März bis Mai, der Sommer Juni bis August, der Herbst September bis November.

1. Temperatur: Mittel im Winter -10° 40, im Frühling 5° 33, im Sommer 15,27, im Herbst 5,29, im Jahr 6,12. Größtes Tagesmittel 19,67 den 30. Juni, kleinstes -14° 27 den 2. Januar, Unterschied 33° 94. Maximum 26,0 den 18. August 2 Mittags. Minimum -1° 4 den 2. Januar 6 Morgens, Unterschied 43° 4. Größter Unterschied während eines Tages 15° 8 den 15. Juni. An 115 Tagen stand das Thermometer unter 0° , an 38 Tagen über 20° .

2. Luftdruck: Mittel 336° 14; Maximum 343,42 den 27. Januar, Minimum 323,50 den 11. November.

3. Dunstdruck: Mittel 2° 92; Maximum 7,15 den 20. August, Minimum 0,30 den 2. Januar.

4. Druck der trockenen Luft: Mittel 333° 22.

5. Relative Feuchtigkeit in %: Mittel 77; Maximum 100 den 8. November, Minimum 24 den 9. Juli.

6. Windrichtung: von 3 Mal 365 Beob. 132 N., 182 NO., 129 O., 57 SO., 25 S., 208 SW., 152 W., 210 NW.; Mittel N. 37° W.

7. Windstärke: Mittel 1,5.

8. Bewölkung: Mittel 7; 6 Tage waren wolkenfrei, 62 heiter, 75 trübe, 85 ganz bedeckt, die übrigen halb heiter und wolfig.

9. Regen und Schnee: Bei 1 \square Fuß Auffangfläche betrug die Höhe des Regens 227° 93, des Schnees 24,30, des Schnees mit Regen gemischt 3,68. der Niederschläge überhaupt 255° 91. Die Regenhöhe für die verschiedenen Winde betrug bei N. 16,03, NO. 40,54, O. 14,68, SO. 12,04, S. 9,43, SW. 7,63, W. 34,43, NW. 52,49. Größte Menge der während eines Tages gefallenen Niederschläge: Regen allein 16° 67 den 24. Juli bei NW. Schnee allein 2° 08 den 17. December bei NW. Schnee mit Regen 1° 93 den 9. December bei S. Es gab 126 Tage mit Regen, 46 mit Schnee, 7 mit Regen und Schnee, 4 mit Graupeln, 2 mit Hagel, mit Niederschlägen überhaupt 179; 33 mit Thau, 20 mit Reis, 48 mit Nebel. Der erste Winterfrost war den 30. Oktober, der letzte Frühlingsfrost den 27. April, der erste Winterschnee den 21. Oktober, der letzte Frühlingsschnee den 23. April.

10. Gewitter an 20 Tagen, 5 Wetterleuchten.

Wetter-Beobachtungen

der meteorologischen Station Landsberg a. W. im Monat December 1875.

| Stun- de. | Baro- meter in par. Lin. auf O'redu- cirt. | Thermo- meter in °C. | Wind- und Wind- stärke. | Himmel- ansicht. |
|--------------|---|----------------------------|----------------------------------|---------------------|
| 13. | 2 Nm. | 335,80 | — 1,6 | NW. mäß. wolkig. |
| 10 | A. | 37,12 | — 5,8 | NW. schw. trübe. |
| 14. | 6 M. | 36,00 | 1,1 | W. lebhaft. Regen. |
| | 2 Nm. | 35,87 | 2,2 | W. lebhaft. Regen. |
| 10 | A. | 37,17 | 2,0 | NW. leb. Regen. |
| 15. | 6 M. | 38,43 | 1,0 | NW. mäß. Nebel. |

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Güstrin, 14. Decbr. Am Freitag voriger Woche wurde dem hiesigen Rentier Herr Döllen aus Anlaß seines 50jährigen Bürgerjubiläums von einer Deputation der städtischen Behörden im Namen der Stadt ein eichener geschmückter Lehnsessel überreicht, in dessen Rücklehne das Stadtwappen Güstrins eingeschnitten und auf grünem Tuchüberzuge die Widmung in Gold prachtvoll eingestickt ist. — Das hiesige „Oberblatt“ schreibt: „Die Commanditisten der Niederlaufster Greditgesellschaft von Zapp und Comp. zu Frankfurt a. O. werden auf den 18. d. M. zu einer General-Versammlung eingeladen, auf deren Tagesordnung u. A. Be schlussfassung über Auflösung der Gesellschaft steht. Vor nicht langer Zeit brachten wir schon einmal eine ähnliche Nachricht, welche die Herren Directoren arg in Alarm brachte und sie zu einer Klage gegen uns veranlaßte — die glücklicher Weise ohne able Folgen für uns war.“

—r. Volkszählungs-Resultate. Fort: 14,216; Sommerfeld: 10,286.

Friedeberg N. M., 9. Decbr. Vor Kurzem starb hier der Barbier Meyer, der sich s. J. durch nachstehende Liquidation populär gemacht, die ihres urkundlichen Inhalts wegen wohl eine Veröffentlichung verdient. Wir lassen daher eine wortgetreue Abschrift folgen und bemerken, daß das Original sich noch heute in den Händen des Stadtverordneten Wolfamp befindet. „Rechnung 1 Atl. Aus einer verordnung vom 19. December 1808, im Wege eines Backfadel-Protheses, laut im Allgemeinen Landrecht, für das Raster eines Toten Bartes, Schreibe rechtmäßig 1 Thlr., 1 Thaler für das Raster des verstorbenen Schneidermeister Quast, welchen ich am 12. d. M. als Toten Barbier habe, bitte meine Gesetzliche Forderung unmittelbar an mir zu verabreichen. Friedeberg N. M., den 16. November 1846. Ludwig Meyer, Chirurgus.“ (Post.)

Neber einige Gesetze der Neuzeit.

Vortrag des Beigeordneten Fenner, gehalten im Kaufmännischen Verein am 25. Novbr. 1875.

Seit der Errichtung des Norddeutschen Bundes und mehr noch seit der Wiedererstehung des deutschen Reiches hat sich eine große Fluth neuer wichtiger Gesetze über unser preußisches und deutsches Vaterland ergossen, Gesetze, die alle Gebiete menschlicher Verhältnisse berühren und sie oft gewaltig verändern. Aus dieser ihrer Wichtigkeit erklärt sich das große Interesse, daß man an denselben nahm, als sie den gesetzgebenden Körperschaften vorlagen, und die verschiedenen Beurtheilungen, die sie erfahren. Was die Einen lobten, tadelten die Andern; wovon die Einen Segen erwarteten, davon prophezeiten die Andern Verderben. Wieviel Falsches und Wahres, Gutes und Schlechtes wurde da zusammengesprochen, jetzt sind sie da, das Schwerste an ihnen ist meist überwunden und es erübrigt nur noch, ihnen nachzuleben, sie zu befolgen. Die Geseteskunde stellt, wie uns die Geschichte so oft gelehrt hat, vor Alem drei Behauptungen auf: 1) große Zeiten machen große Anforderungen an die Gesetzgebung; 2) neue Gesetze müssen dem Geiste ihrer Zeit Rechnung tragen; und 3) sie müssen gehalten werden.

Wenn man sieht, wie compendios und vielzählig die Gesetzbücher sind, die alljährlich neu in amtliche Bibliotheken einrücken, so wird man kaum darüber auseinander sein können, daß im Gedächtniß des nach Geseteskunde strebenden der Raum für die bestehenden Gesetze um so kleiner wird, je mehr neue hinzutreten. Die die Gesetze handhaben sollen, haben manchmal ihre liebe Roth, aus den vielen das Richtige herauszufinden; der beglückte Staatsbürger aber, der die Gesetze halten soll, hat oft keine rechte Ahnung von dem Reichtum unserer Gesetzgebung, noch weniger von dem, was sie von ihm verlangen. Redner giebt die Seiten-Zahl der Reichsgesetze, welche bis Ende 1874 erlassen, auf 2907, der preußischen seit 1866 auf 51,668, der Verordnungen, welche die Minister für die innere Verwaltung seit demselben Jahre gegeben, auf 2039, die seitdem erschienenen Seiten des Frankfurter Regierungs-Amtsblattes auf 2684 an; jeder Provinzial-Landtag, jeder Kommunal-Landtag, jeder Kreistag, auch jeder Magistrat mit Stadtverordneten-Collegium und jedes Dorfgericht erläßt statutarische Aenderungen mit gesetzlicher Kraft, und dabei haben wir 1284 Stadt-

gemeinden, 38034 Dorfgemeinden und 14593 selbstständige mit Polizeihöheit versehene Amtsbezirke.

Der Vortragende nimmt zum Vorwurf seines Themas hauptsächlich ein Gesetz, welches bezichtigt wird, durch seine Einwirkung auf unser gewerbetreibendes Publikum sozialdemokratischen Ideen Vorschub zu leisten, die Gewerbe-Ordnung vom 4. Juni 1869; bespricht aber vorher noch mehrere Gruppen kleinerer vorangegangener Gesetze, deren erste in ihren jungen Tagen sehr vielfach den Vorwurf hören mußte, daß sie alle Sicherheit des Verkehrs und der Personen, namentlich aber der Arbeit illusorisch machen. Es sind dies die Gesetze über die Aufhebung des Einzugs geldes, über die Freizügigkeit und über das Pachtwesen. Seit dem 2. März 1867 ist durch das erstere die Schranke in Preußen gefallen, welche den Wohlhabenden, der in eine Stadt zog, um ihr seine Arbeitskraft zuzuführen, den Professoren oder Tagelöhner, der in einem anderen Orte sein besseres Heil suchen wollte, mit 3—20 Thaler Einzugsgeld belästigte; ein im Verhältniß zu den geringen Einbuße, welche die städtischen Kassen erlitten, großer Segen. — Die alten preußischen Bestimmungen über die Freizügigkeit sind mit dem 1. November 1867 auch den kleinen deutschen Staaten zum Gesetz geworden; danach kann sich jetzt jeder Deutsche überall in Deutschland niederlassen, wo er eine Wohnung oder ein Unterkommen findet, er darf überall Grundeigentum erwerben und Geschäfte treiben und soll in diesem Rechte nicht durch lästige Bedingungen gedrückt werden, namentlich nicht aus dem Grunde seines Glaubens. Eine Gemeinde darf einem Neuziehenden nur dann die Aufnahme verweigern, wenn sie ihm nachweist, daß er weder Kraft noch Mittel besitzt, sich und die Seinen zu ernähren. — Die für Preußen seit 22. Juni 1817 gültigen Bestimmungen des aus den Seiten der Demagogenericherei stammenden Pacht-Ediktes, welche zu persönlichen Verfolgungen und politischen Beobachtungen bis zum Neuersten gemischt wurden, konnten bei den jüngsten Verkehrsverhältnissen nicht mehr aufrecht erhalten werden. Das Bundesgesetz vom 12. October 1867 sagt: Es braucht Niemand einen Pacht zu lösen, es ist aber jeder berechtigt, die Erteilung eines Passes zu verlangen. Dieser Bestimmung wirft man vor, daß sie die Verfolgung von Verbrechern erschwere und den Handwerksburschen erleichtere, ihre Handwerkstatt zu verlassen, ohne daß man erhebe, wohin sie gegangen. Redner tritt diesem Vorwurf entschieden entgegen, indem er deducirt, daß

Verbrecher und weggelaufene Handwerksburschen sich nie mit Pacht versehen; beweist an einem selbsterlebten Beispiel, daß es absolut unmöglich gewesen, mit Sicherheit eine Kontrolle durch die Pässe zu üben; und gibt schließlich die Eintheilung der ehemaligen Pacht-Legitimationen in 4 Klassen bekannt: 1) den Honoratioren-Pacht: die Pachtkarte, in den 60er Jahren die Quittung über konservative Wahl; 2) den gewöhnlichen Reise-Pacht für Unbescholtene bürgerlichen Standes, dem die Qualifikation für die Pachtkarte fehlt; 3) die gelbe Reise-Karte für verkappte Verbrecher und sonstige unfruchtbare Councillisten; und 4) die rothe Reise-Karte mit der Überschrift: An Stelle des Transports (in der Regel nur auf 14 Tage gültig).

Schlimmer als um diese erste Gesetzesfamilie steht es nach dem allgemeinen Urtheil um die Wirkung der sogenannten Bucher gesetze. Nach einer Erklärung des Wortes Bucher überhaupt, und einer Gegenüberstellung vom Geld- und Waaren geschäft greift der Vortragende auf die Bestimmungen des römischen Rechtes und die des preußischen Landrechts, betreffend die erlaubte Stufe des Zinsfußes, zurück, und sucht nachzuweisen, daß der durch sie geschaffene Zustand, wonach die höchsten Zinssätze gesetzlich erschienen, unhaltbar gewesen, und demgemäß die Emanation des Gesetzes vom 14. November 1867 ergeben hätte. — Das Gesetz über die Aufhebung der Schulhaft vom 29. März 1868 und dasjenige vom 26. Januar 1869, betreffend die Beschlagnahme der Arbeitslöhne, haben 2 Mißstände aus der Deutschen Welt geschafft, welche als solche nicht immer und nicht aufseitig angegeben worden sind. Einmal hat das Einsperren der unredlichen Schuldner, welche es mit dem Manifestationen nicht angestellt genommen, nichts geholfen, vielmehr nur den Ruf des redlichen, zeitweise zahlungsunfähigen Schuldners untergraben; andertheils hat der arbeitende Schuldner einfach nur zu oft bei der Beschlagnahme den Dienst einzufassen, so daß der Gläubiger nichts erreichte. Redner giebt zu, daß die 3 genannten, in Verbindung mit dem preußischen Minderjährigkeits-Gesetz vom 9. December 1869, in der ersten Zeit viel Unheil angerichtet, manchen Leichtstum gefördert habe; aber schon sind diese Übergangsstadien geregelt und vergessen und der besonnene Beurtheiler wird constatiren müssen, daß ihr Erfolg schon lange nur eine Frage der Zeit und eine nothwendige Bestätigung längst vorhandener Verhältnisse war.

(Schluß folgt.)

Guben, 13. Decbr. Sonnabend den 11. d. M. beging Rentier Samuel Schließ das seltene Fest des sechzigjährigen Bürger-Jubiläums. Am genannten Tage des Jahres 1816 ist derselbe nach Ausweis des hiesigen Bürgerbuches vor dem damaligen Magistrat vereidigt worden. In Anerkennung der Verdienste, welche sich der Jubilar in den verschiedensten städtischen Amtshandlungen erworben, hat ihm der Magistrat das Ehrenbürgersrecht verliehen. (Gub. Btg.)

Aus der Provinz Posen.

Posen, 10. Decbr. Mit dem ersten Personen-zug der Posen-Creuzburger Bahn, deren Betrieb heute eröffnet wurde, fuhren heute Morgens 6 Uhr 16 Min. von hier 23 Personen ab. — Im Foyer des Polnischen Theaters hat gestern Abend in Anwesenheit von ca. 50 Personen die Gründung eines Polnischen Musik-Vereins stattgefunden. — Den beiden hiesigen städtischen Lehrern, welchen vom Magistrat die Nebenbeschäftigung als Fleischbeschauer untersagt worden war, und die sich alsdann an die kgl. Regierung gewandt hatten, ist von dieser eröffnet worden, daß ihnen die Erlaubnis, als Fleischbeschauer zu fungieren, nicht erteilt werden könne, und daß sie demgemäß an die kgl. Polizeibehörde ihre Konzession zurückzugeben resp. keinen weiteren Gebrauch von derselben zu machen hätten, widrigenfalls sie in Ordnungsstrafen genommen werden würden.

Birnbaum, 10. Decbr. Der hier seit vielen Jahren bestehende Frauenverein hat in seiner letzten Generalversammlung beschlossen, seine Thätigkeit vom 1. Januar f. J. ab bis auf Weiteres einzustellen. Von dem Vereinsvermögen sind 600 Mark bei der hiesigen Sparkasse zinslich angelegt; ca. 90 M. sollen zur Bekleidung armer Kinder verwendet werden, und der Rest von ca. 40 M. ist für jüdische arme Kinder überwiesen worden.

Gnesen, 13. Decbr. [Feuer im erzbischöflichen Palais.] Wie ich Ihnen bereits telegraphisch gemeldet habe, fand in der früheren erzbischöf. Konstistorial-Registratur, welche in die Hände der kgl. Vermögensverwaltung übergegangen ist, heut Nacht ein Brand statt, durch welchen ein großer Theil der Alten vernichtet worden ist. Das Feuer ist allem Anschein nach von böswilliger Hand angelegt worden, denn es brach an etwa sieben verschiedenen Stellen aus. In dem neben der Registratur befindlichen Kanzleizimmer fand man ein Spind erbrochen, in welchem sich ein zum Theil verbranntes Buch befand. Der Brandstifter ist, nach der im Schnee ersichtlichen Spur über den Konstistorialgarten in den Hof gekommen, hat von dort aus eine Scheibe des Kanzleizimmers eingedrückt und ist dadurch in die Bureaus gelangt. Man will aus dem Umstände, daß der Kastellan des Palais, welcher übrigens verhaftet worden ist, — das durch das Eindringen der Scheibe entstandene Geräusch nicht gehört hat, vermuten, daß der oder die Brandstifter mit der Dertlichkeit vertraut gewesen sind. Der Kastellan selbst gilt für einen höchst pflichttreuen Mann. Wäre das Feuer nur eine ganz kurze Zeit später entdeckt worden, so wäre das ganze Palais ein Raub der Flammen geworden. Die Decke des Bureau's fing bereits zu brennen an und wäre hier dem Feuer nicht Einhalt gehalten worden, so würde es im oberen Saale Aufzug und freien Spielraum gefunden haben, und es hätte sich mit rasender Schnelligkeit verbreiten können. Die Kasse der Vermögens-Verwaltung ist übrigens vollständig verschont geblieben. (Pos. Btg.)

Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)
(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

ihrer seligen Mutter, der sich in Schottland nieder gelassen habe. Ich erkundigte mich nach ihm, er war vor einem Vierteljahr ohne Erben gestorben, hatte als Taugenichts gelebt und war arm aus der Welt geschieden; der brave Mr. Roosen würde große Augen machen, wenn er unser Dokument, die Abschrift seines Testaments, sehen könnte. Aber, Sir, die Sache ist doch nicht gefährlich?"

"Würde ich, als Jurist, eine solche Abschrift sonst wohl gemacht haben?" versetzte Stelling ernst, "nein, Sir, das Gange läuft auf einen harmlosen Betrug hinaus. Ich schrieb vor 14 Tagen, als ich von Ihrer Ankunft vernahm, an den alten Fürsten *** in Schlesien und überließ ihm, der ein besonderes Interesse daran haben mußte, die Entscheidung über meinen Vorschlag der Verwendung des Vermögens Edwards. Seine Antwort, die ich Ihnen im Original noch vorlegen werde, lautete zustimmend, da es der Wille des Fürsten ist, daß das Testament des unglücklichen Doppelgängers mindestens seiner Bestimmung nach strikt ausgeführt wird. Eduard Fürst war kein Hamburger und galt im letzten Jahr für verschollen, weshalb die Hamburger Gerichte von seiner Existenz nichts wissen können. Die furchtbare Katastrophe hat seinen jähren Tod mit auf Ihre große Rechnung geschrieben, er ist begraben worden, ohne daß man fragte, wer diese Leiche gewesen. In meinen Händen befindet sich das Erbe, welches die stolze Tochter des Hamburger Patriziers, der ebenfalls jenem Doppelgänger-Verhängniß zum Opfer gefallen, ausgeschlagen hat; mit demselben könnte sie glücklich, reich und

Die Explosion in Bremerhaven.

Über die Urheberschaft der furchterlichen Katastrophe hat der Berichterstatter der "Weser-Btg." zunächst von Kapitän Franke, der sich im Augenblick der Explosion an Bord der "Mosel" befand und als Kapitän Leist, zeitweilig verläßt, das Kommando abgab, dasselbe provisorisch übernahm, Erkundigungen eingezogen, deren Ergebnis, durch spätere Information in einzelnen Punkten ergänzt, sich dahin zusammenfassen läßt: Dem Kapitän Franke war unter den nach der Katastrophe an Bord zurückgebliebenen Passagier ein Mann (der Passagier der 1. Kajüte W. K. Thomas) aufgefallen, welcher etwa 35 Jahre alt und anständig gekleidet, öfter aus einer Schnapsflasche, welche er bei sich führte, trank. Er machte sich mehrmals an Kapitän Franke und fragte über dies und jenes, teilte ihm auch mit, daß er aus Stuttgart sei oder dort seine Familie habe. Thomas kam dann dem Kapitän Franke außer Gesicht, welcher vielfach mit Anordnungen an Bord beschäftigt war. Etwa 5½ Uhr Nachmittags waren Kapitän Franke und Kapitän Willigerod im Salon der ersten Kajüte, als sie in einem der Staterooms ein Stöhnen und Aechzen vernahmen. Man versuchte sofort die Thür zu dem Stateroom zu öffnen, allein, sie zeigte sich von innen verschlossen. Unten am Fußboden konnte man ein wenig durchdringen und erblickte einen Menschen, der in Hemdsärmeln auf dem Sopha des Staterooms ausgestreckt lag. Nun wurde der Zimmermann geholt, welcher die Thür erbrach. Am Boden lag jener Thomas mit dickgeschwollenem Gesicht und besonders Auge. Er schien schwere Wunden am Kopfe zu haben, und später hat sich auch eine Verwundung der Brust ergeben. Es wurden drei Aerzte geholt. Die Aerzte konstatierten eine schwere Verlezung des Schädels und ordneten den Transport nach dem Hospital an, wohin Thomas nun in einer Wiege gebracht wurde. Erst eine Stunde später fand der Steward beim Reinigen des Staterooms einen sechsläufigen Revolver; zwei Läufe waren entladen, vier noch geladen. Merkwürdigerweise hat Niemand an Bord einen Schuß gehört, obgleich der Selbstmordversuch erst eine geraume Zeit nach der Katastrophe erfolgt sein kann, weil Kapitän Franke später Thomas noch auf Deck gefund traf und sprach.

Die "Weser-Btg." schreibt unter 13. December: Die Urheberschaft der furchterlichen Katastrophe ist auf den Passagier Thomas zurückgeführt. Es ist aber nicht, wie zur Ehre der Menschheit allgemein angenommen wurde, ruchloser Leichtsinn, sondern berechnete kaltblütige Bosheit, die das Werk der Verstörung angerichtet hat. Thomas hat bekannt, daß er nicht nur Besitzer des Fasses gewesen ist, das explodiert hat, sondern daß er dieses Fass an Bord der "Mosel" hat bringen wollen, um das Schiff in Grund zu bohren. Das Motiv dieser teuflischen Bosheit scheint die Absicht zu sein, durch übertriebene und fingierte Verstörungen Gewinn zu machen, einen Gewinn, den er nach seiner Aussage mit Anderen hätte teilen müssen. Die Regel sollte ihm heute Nachmittag aus dem Kopfe gezogen werden. Er ist fortwährend bei Bestrafung und weiß über Alles Auskunft zu geben. Thomas liegt im selben Zimmer mit vielen seiner Opfer. Nachmittags sollte eine zweite Vernehmung stattfinden und diese mag etwa zu dem Gerüchte Veranlassung gegeben haben, welches Bremerhaven in größte Aufregung versetzt hat, zu dem Gerüchte, daß nach dem Bekennnis des Thomas sich noch mehrere solcher Höllemaschinen unter den Gütern der "Mosel" befinden. Dies Gerücht ist unbegründet. Nach dem, was in Bremen bekannt geworden ist, hat Thomas nur ein Fass zu seinem schändlichen Werke vorbereitet. Es war ein

starkes Fass vom Böttcher Delvendahl geliefert. In diesem hat er (in dem Stalle eines Bahnarztes, den dieser als Waarenmagazin vermietet) mit Material von einem anderen großen, hier angekaufte Fass zwei Abtheilungen durch eine Scheibe hergestellt, in welcher sich ein Loch befand. In der einen Abtheilung hat er vermutlich den Apparat zum Zünden, den er höchst wahrscheinlich bei sich gehabt hat, aufgestellt, die andere mit Dynamit gefüllt. Das nicht benutzte Holz hat sich vorgefunden. Das Fass ist von ihm in das Magazin des Norddeutschen Lloyd geschafft, wo er, wie erwähnt, dessen Warmhaltung empfohlen hat. Der Plan mag dahin gegangen sein, daß der Apparat mit einem Uhrwerk erst die Entzündung bewirken würde, nachdem Thomas in Southampton, wohin er Passage genommen, gelandet und die "Mosel" verlassen hatte. Vielleicht sollten auch erst in Southampton die Kolli an Bord gebracht werden, durch deren hohe Versicherung er, wenn sie mit dem Schiffe verloren gegangen wären, sich bereichern wollte. Ansänglich scheint er den Dampfer "Deutschland" für sein Werk aussersehen zu haben; der Apparat zum Zünden soll ihm aber noch gefehlt haben. Aus Papieren des Thomas hat sich ferner ergeben, daß er vor einigen Monaten sich kurze Zeit in Liverpool aufgehalten hat, vielleicht mit dem Zwecke, um per Dampfer von dort ähnliche Verstörungen zu machen. Ein Reisender, der Thomas in einem Café zu Bremen flüchtig kennen gelernt hat, erzählte, daß ihm gegenüber Thomas angegeben hat, er sei aus Dresden und habe dort seine Familie; daß seine Geschäfte ihn fortwährend zu Reisen von Amerika nach Europa und zurück veranlaßten und daß er so die Fahrt über den Atlantischen Ocean schon dreißig Mal gemacht habe. Er sei in Berlin gewesen und habe dort für 15.000 Dollars Greenbacks gekauft. Diesem Reisenden gegenüber gab Thomas nicht einmal das Hotel, in welchem er in Bremen wohne, richtig an. Er nannte das "Hotel du Nord", während es in Wirklichkeit "Stadt Bremen" war. Erst die zu Bremerhaven geführte Untersuchung wird zur Klärung dieser Angelegenheit führen.

Vermischtes.

Bei Anfertigung der Reichs-Kassen-Scheine beobachtet man, wie die "Post" mittheilt, ganz besondere Vorsicht, um das Nachbilden derselben zu verhindern. Die eine Seite derselben wird durch Buchdruck, die andere durch Steindruck hergestellt. Um aber auch die Herstellung derselben auf photographischem Wege zu hindern, läuft nach Fertigung des Druckes eine Walze über den Schein, wodurch derselbe einen Ton-Überzug erhält. Die Kosten der Anfertigung eines solchen belaufen sich noch nicht ganz auf 5 Reichs-Pfennige.

Im Zuchthaus zu Graudenz hat sich in voriger Woche ein Schneider an einem Zwirnfaden drei Stockwerk hoch heruntergelassen und ist entflohen. Das soll ihm ein Anderer nachmachen! Er war zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt und hatte ein paar Jahre lang Zwirnfäden gesammelt und einen Strick daraus gedreht. An Garderobe trug er bei der Flucht nur — ein Hemd; man sucht ihn daher hinter dem Ofen, aber bis jetzt vergeblich.

Mrs. Mary ihm ins Wort und deutete nach der Thür des Nebenzimmers, indem sie flüsterte: „Dort ist Mr. Erdmann, sie hat Besuch.“

Im selben Moment wurde diese Thür geöffnet, Clementine, bleich wie ein Marmorbild, trat, gefolgt von einem alten Herrn, der sehr finster dreinschaute, ins Wohnzimmer.

„Ah, Mr. Atkins, seien Sie mir herzlich willkommen,“ rief sie erfreut, ihm beide Hände entgegen streckend, „erlauben Sie, werther Herr, daß ich Ihnen den Banquier Herrn Gebhard vorstelle.“

Gegenseitig stumme Verbeugung, worauf sich der alte Gebhard empfahl. Clementine begleitete ihn hinaus.

„Es ist also Ihr letztes Wort, mein Fräulein?“ fragte der Banquier, und seine Stimme bebt in tiefer Aufregung, „Sie lehnen meine Werbung ab, schlagen die Hand meines Sohnes aus?“

„D, quälen Sie mich nicht aufs Neue, Herr Gebhard,“ bat sie leise. „Vergeben Sie mir diese Kränkung Ihr Sohn kennt und billigt meine Gründe.“

„Natürlich natürlich, er weiß ja auch nichts von meinem Hiersein,“ murkte der Banquier, „würde es wohl nicht gelitten haben, hätte mir diese Demütigung ersparten können, verstehe die Welt nicht mehr, hier Bettelstolz, dort —“

„Herr Gebhard,“ fiel Clementine erregt ihm ins Wort.

„Dort Sentimentalität, wie ich sie bei meinem Sohne nie erwartet hätte,“ fuhr der alte Herr, eine Prise nehmend, zornig fort; „aber ich habe nur diesen einen Sohn, kann ihn doch nicht kaltblütig sterben lassen.“

„Mein Gott, Carl ist frank?“ unterbrach sie ihn aufs Neue.

(Fortsetzung folgt.)

geehrt wieder werden, sollen wie da zögern, durch eine harmlose Komödie, die keinen Menschen schädigt, uennen wir es meinthalben eine Kriegslist, sie dazu zu zwingen?“

„Sie haben Recht,“ nickte Mr. Atkins, „wir gebrauchen eine Kriegslist, möge der Zweck hier einmal das etwas unlautere Mittel heiligen. Mr. Roosen mag sich noch im Grabe bei uns bedanken. Sie haben mein Gewissen beruhigt, da der eigentliche Erbe des Todten, Fürst *** den Plan billigt. Im Übrigen werde ich mich hüten, Ihren Namen bei der Sache zu nennen, lieber Doctor, die Kleine könnte die Geschichte wittern und auch diese Erbschaft ausschlagen. Apropos,“ setzte er nachdenklich hinzu, kennt sie Ihre Handschrift?“

„Freilich,“ lachte Stelling, „in dieser englischen Abschrift wird sie meine Hand nicht erkennen, ich habe mich darin selber übertroffen. Weiter kann ich Sie jedoch nicht begleiten, werther Sir, hier eben um die Ecke gleich, rechts befindet sich ein Manufacturwarengeschäft, die nächste Thür, eine Treppe hoch, finden Sie Ihr Ziel.“

Der Brite schüttelte ihm die Hand und schritt um die Ecke in die bezeichnete Thür. Unser Doctor aber kehrte langsam heim, stell vor sich hinlächelnd, als sähe sein Auge angenehme Bilder der Zukunft.

Drüben im ersten Stock traf Mr. Atkins seine Tochter und die Helgoländer Gräfin in lebhafter Unterhaltung begriffen. Anna hatte auf ihrer Insel, als einer englischen Besitzung, so viel von dieser Sprache erlernt, sich hinlänglich darin ausdrücken zu können, ein Umstand, welcher die junge hellblonde Miss mit großer Genugtuung und Freude zu erfüllen schien.

Als der Brite die junge Frau als die Tochter seines einstigen Geschäftsfreundes herzlich begrüßte, fiel

Verlag von A. Kröner in Stuttgart:
Festgeschenke für die Jugend.

Ottolie Wildermuth's Jugendschriften in schönster
Ausstattung.

Aus Nord und Süd. Erzählungen der deutschen Jugend, geboten von
Stahlstichen nach Offterdingen. Eleg. gebunden Preis 4 Mark 50 Pf.

Aus der Kinderwelt. Ein Buch für jüngere Kinder (von 6—10 Jahren).
Pletsch. Dritte Auflage. Gr. 4. Eleg. gebunden Preis 4 Mark 50 Pf.

Für Freistunden. Erzählungen für die Jugend von (10—15 Jahren).
Mit 6 Stahlstichen von Julius Schorr. Dritte
Auflage. Eleg. gebunden 4 Mark 50 Pf.

Von Berg und Thal. (Für das Alter von 10—15 Jahren). Mit 6
geschnittenen Stahlstichen von Rothbart. Vierte durch-
geschnittenen Auflage. Eleg. gebunden 4 Mark 50 Pf.

Jugendgabe. (Für das Alter von 10—15 Jahren.) Mit 6 Stahlstichen von
A. Wagenmann. Dritte durchgeschnittenen Auflage. Eleg.
gebunden 4 Mark 50 Pf.

Kindergruß. Erzählungen für Kinder (von 8—12 Jahren). Mit 6 Stahl-
stichen von C. Kolb. Künste durchgeschnittenen Auflage. Eleg.
gebunden 4 Mark 50 Pf.

Aus Schloß und Hütte. Erzählungen für Kinder von 8—12 Jahren.
Mit 6 Stahlstichen von C. Kolb. Vierte
Auflage. Eleg. gebunden 4 Mark 50 Pf.

Die Jugendschriften der Frau Ottolie Wildermuth sind ferner
in einer billigen Volksausgabe zu haben, von welcher bis jetzt 14 Bändchen vorliegen.
Jedes Bändchen enthält 2—3 Erzählungen mit 4 Abbildungen in Holzschnitt —
in hübschem farbigen Umschlag. Preis für jedes Bändchen 75 Pf.

In Landsberg a. W. vorläufig bei

Volger & Klein.

Magdeburger
Wein-Sauerkohl,
weiße Bohnen,
geschälte Erbsen,
Hasfergrüze und
Hasfermehl
empfiehlt
H. Brendel,
im „schwarzen Adler“, Schloßstraße 11.

Auf vielseitige Erfahrungen gestützt,
empfiehlt mich zur Auffertigung von
Kartoffel-Dämpfern
incl. Kochsah, von 2—12 Scheffel, zum
Einmauern, transp. (sehr sparsam in der Feuerung) für 43½—60 Thlr.
Ebenso werden alle vor kommenden Kupfer.
Schmiedearbeiten prompt und solide aus-
geführt. Reelle Bedienung. Billige Preise.
Näheres frischlich.
Güstrow f. B.

A. Decker,
Kupferschmiedemeister.

Veränderungs halber ist ein am
Wall belegenes Grundstück unter
günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Wo? sagt die Expedition die-
ses Blattes.
Auch sind einige Baustellen daselbst
zu verkaufen.

Ein rauhwollener Hammel ist mir
am Dienstag Abend von meinem Hause
aus entlaufen. Dem Wiederbringer oder
Demjenigen, der mir denselben nachweist,
sichere eine angemessene Belohnung zu.

W. Schulz, Fleischermeister,

Wollstraße 22.

Der Wiederbringer eines verloren ge-
gangenen hohlen Enten-Schlüssels erhält
in der Expedition des hiesigen Wochen-
blattes eine angemessene Belohnung.

Bon heute ab bis über die Feiertage
gibt es bei mir

sehr fettes Rindfleisch
von Mastvieh.

M. Leiser,
Fleischermeister.

Kerst's Etablissement.
Sonnabend den 18. d. Mts.
verlängerte Tanzstunde.

Aetien-Theater.
Am Sonntag den 19. d. M.
Letztes

Sonntags-Concert.
Anfang Abends 7½ Uhr.

F. Richter.

Um mit meinem noch großen Lager von
Musfen,
Boa
bis Weihnachten zu räumen,
verkaufe zu
auffallend billigen Preisen.

W. Hellmund,
3. Poststraße 3.

Oeldruckbilder,
in feinstter Ausführung und sehr preiswerte,
in der Goldrahmen-Fabrik von

E. Drossel,
Wollstraße.

Läufer- und
Decken-Zeuge,
Teppiche &c.
empfing neue Sendung

S. Fränel.

Sehr feine
Patent-Filzhüte,
wollene Hemden, Kochen, in Wolle und
Seide, empfiehlt billig

Gustav Levy.

Glas-Kugeln,
zum Ausschmücken der Weihnachtsbäume,
empfiehlt das Duohend von 6 Pf. an
Heinrich Isensee,
7. Poststraße 7.

Mein großes Lager
Parfümerien und
Toilette-Seifen,

sowie
Cartonnagen u. Atrappen
halte bestens empfohlen.

Eduard Nikolaus,
Markt No. 4.

Für Wiederverkäufer!
Messina-Citronen
und
Apfelsinen,

wovon die erste direkte Abladung vermittelt
Dampfer „Neapel“ erhielt, empfiehlt listen-
weise, sowie auch ausgezählt, zu sehr
billigen Preisen.

Carl Huhn
in Frankfurt a. M.

Zum Kuchenbacken
empfiehlt Raffinade, gemahlene und in
Broden, neue Rostnen, Corinthen, Sulta-
ninen, Mandeln, Citronade, Hefenmehl &c.
in bester Qualität zu billigsten Preisen.

Back-Butter,
per Pfund 9 Sgr., reinfäumend und fett.

Neue
Wall- und Lamberts-Nüsse

und
Baum-Lichte.

Otto Forst.
Bunte Baumlichte,

Wall- u. Lamberts-
Nüsse,

Pflaumenmuss,
türk. Pflaumen,

sauere Gurken

empfiehlt
Carl Wendt.

Bunte Baumlichte,
Gold- u. Silberschaum

empfiehlt
Gustav Hauptfleisch.

Drei alte Fenster, eine Thür mit
Schloß, ein Spind zum Einmauern und
zwei Gardinenstangen verkauft billig

Theodor Tobel, am Wall 28.

493
Neisedecken
aller Art,
Schlaf-Röcke,
seidene
Tücher
in größter Auswahl,

Gummi-Schuhe,
Regen-Nöcke,
bester Qualität, empfiehlt
S. Fränel.

zu
Weihnachts-Geschenken
empfiehlt wieder

25 und 50 Stück
Cigarren,

in eleganten Rösschen verpackt, zum be-
liebigen Preise.
Gleichzeitig mache auf meine schon
12 Jahre beliebte

Germania-Cigarre,
pro Mille 20 Thlr., aufmerksam.

Carl Bergmann,
Richtstraße 68.

Ein tüchtiger
Wirthschafts-Meier
findet zum 1. April f. J. Stellung auf dem
Dominium Schartowsthal
bei Kriescht.

Zwei Arbeiter-Familien werden gesucht
nach Wartthebruch.
Näheres
Güstrierstraße 32
beim Eigentümer.

Auf dem Dominium Hohenwalde wird zu Neujahr
ein Großknecht gesucht, der
sich auch verheirathen kann.

Für einen Lehrling, 14 Jahre
alt, jüdischer Confeßion, wird in
einem Schnitt- und Modewaren-Geschäft
zum 1. April 1876 Stellung gesucht.

Näheres durch
Gebr. Gross.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird
entweder sofort oder zum 1. Januar 1876
gesucht. Zu melden

Richtstraße 17 im Laden.

Meine Wohnung, bestehend aus zwei
Stuben, Kabinett, Küche, Stall und Keller-
gelaß, ist Umzugs halber sofort zu ver-
mieten u. am 1. Januar 1876 zu beziehen.

August Rabe, Friedrichstadt 67.

Drei Wohnungen sind sofort zu ver-
mieten und zum 1. Juli künftigen Jah-
res zu beziehen

Wollstraße No. 68.

Die Wohnung in meinem kleinen
Hause Wall 31 ist zu vermieten und
Johanni f. J. zu beziehen.

M. Schlesinger.

Richtstraße 17 ist eine Hofwoh-
nung von 2 Stuben, Küche, Keller, Bo-
den und allem Zubehör so gleich zu ver-
mieten und zu Neujahr 1876 zu beziehen.

Eine möblierte Stube ist zu ver-
mieten und zum 1. Januar 1876 zu beziehen
Wollstraße 34 im Postgebäude.

Eine möblierte Stube ist zu ver-
mieten und gleichzeitig zu beziehen
Theaterstraße No. 5.

Richtstraße 47, eine Treppe, ist
ein fein möbliertes Zimmer mit Bürchen-
gelaß zum 1. Januar 1876 zu vermieten.
Näheres zu erfragen daselbst im
Comtoir.

Eine möblierte Parterre-Stube ist zu
vermieten
Baderstraße 4.

Eine herrschaftliche Wohnung
von 5 Zimmern mit Zubehör wird zu So-
hanni nächsten Jahres gesucht.

Offerren mit Preisangabe unter
X. Y. 76 in der Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Quartier von zwei Stuben, Ka-
binett und Küche wird zum 1. Juli 1876
von einem ruhigen Miether zu mieten
gesucht.

Gefällige Offerren wolle man in der
Exped. d. Bl. abgeben.

Grosser Weihnachts-Ausverkauf.
Herren-Überzieher, Jaquets, Schlafröcke, ganze Anzüge, Damen-Paletots, Rad- und Pele-rinen-Mäntel, Jaquets u. Jacken verkaufe ich sehr billig.

Gustav Levy,
am Markt 9.

Um vor dem Feste zu räumen, verkaufe
Damen - Mäntel und

Jaquets,
sowie sämmtliche Winterstoffe zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

S. F. Levy,
Richt- und Woll-straßen - Ecke.

Bekanntmachung.

Die dem Eigentümer Friedrich Heese zu Bortlow gehörigen Grundstücke, bestehend aus sehr gutem Acker, Hölde-Parzelle und Gebäuden, sollen durch den Unterzeichneten entweder vertauscht, im Ganzen oder auch in einzelnen Parzellen, jedoch nicht meistbietet, verkauft werden. Zur Besprechung der Verkaufs-Bedingungen, sowie zum Abschluß der Kauf-Verträge werde ich morgen

Freitag den 17. Decbr. d. J.,

von

Mittags 12 Uhr ab, auf dem obigen Grundstücke anwesend sein, und lade Käufer mit dem Bemerkung ein, daß die Kauf-Bedingungen bei genügender Sicherheit zu 5 Prozent credirt werden können.

H. Reichmann.
Zum bevorstehenden Weih-nachtsfeste empfiehle mein Lager vorzüglicher Nepsel, Bock - Pflaumen, Wall- u. Lamberts- Nüsse

gütiger Beachtung.
Carl Troschke, Stand auf dem Buttermarkt, gegenüber Herrn A. d. Kloßow.

Heute Donnerstag

Gänse - Braten,
Gänse - Weißsauer und marinirte Heringe. Meinen werthen Gästen zur gefälligen Nachricht, daß ich nur Tivoli-Bier schänke. Gleichfalls empfiehle meine flaschen-reisen Lager. Biere gütiger Beachtung.

Carl Mielke.

Die Größnung
meiner großen Weihnachts - Ausstellung
zeige hiermit ergebenst an, und empfehle dieselbe in ihrer Reichhaltigkeit zu vorteilhaften Einkäufen.

A. Horn,
Priesterstrasse 2.

Der Wahrheit die Ehre!

Ich Unterzeichneter würde niemals daran gedacht haben, auf die Announce einer hiesigen Kauffrau etwas zu erwidern, wenn nicht gerade diese Kauffrau selbst im Umherziehen mit ihren so äußerst billigen Waaren ihr Geschäft zu machen suchte und durch alles Mögliche versprechende Plakatzeettel und Announces ihre Verkäufe ausböte.

Bis jetzt kann ich noch immer meine Waaren, wie und wo ich will, auf meinen eigenen Namen verkaufen, und bin nicht gezwungen, dazu einen Anderen gebrauchen zu müssen.

Ich überlasse es nunmehr dem geehrten Publikum zu beurtheilen, ob ich oder jene Firma der größere Verkäufer bin, und empfehle nach wie vor mein großes Lager in

Zuch-, Herren- u. Knaben-Garderoben

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Bestellungen nach Maß liefere ebenfalls in kürzester Zeit bei gediegenster Arbeit und Zuthaten zu den billigsten Preisen.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

H. Reinhardt aus Berlin,
zur Zeit in Landsberg a. W.

im Gasthof zum
"goldenen Lamm",
parterre im Laden.

Eine Partie
zurück gesetzter
Kleiderstoffe,
sowie
billiger Warps,
die Elle von $3\frac{1}{2}$ Sgr. an,
empfiehlt

S. F. Levy,
Woll- und Richt-
straßen - Ecke.

Uhren,
silberne Cylinder- und Ancre-Uhren, sind
billig zu haben im Rückaufs-Geschäft bei

W. Schröder,
Wollstraße 7.

Amsterdamer
Nauch - Taback
ist in bekannter Güte wieder vorrätig,
à Pf. $12\frac{1}{2}$ Sgr., $\frac{1}{4}$ Pf. $3\frac{1}{2}$ Sgr.
Carl Bergmann,
Richtstraße.

Eine große gelbe Hündin hat sich bei mir angefunden und kann gegen Erstattung der Kosten abgeholt werden

Kiez N. o. 3.

Patriotischer Wehrverein.
Am Sonnabend den 18. d. Mts.,
Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr,
außerordentliche
General - Versammlung.

Diejenigen Kameraden, welche noch mit Beiträgen für das laufende Jahr in Rückstand sind, werden ersucht, solche in dieser Versammlung zu entrichten, da sie sonst als ausgeschieden betrachtet werden.
Das Com mando.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Zum
bevorstehenden Feste
empfiehle als Weihnachts - Geschenke mein
reichhaltiges Lager
einfacher und eleganter
Petroleum - Lampen
zu wirklich billigen Preisen unter Garantie;
ferner empfiehle ein großes Lager
feiner Messing - Waaren,
als:

Wiener Coffee-Extract -
Thee- und Grogf -
Maschinen, Caffee- und Thee - Bretter,
in Neusilber, Messing und lackirter Waare
sehr schön;

Petroleum - Kocher
in allen Größen, sowie

Sturm - Laternen,
lackirte und blanke
Cimer

in verschiedenen Größen,
sowie mein Lager aller Haus- und Küchen-
Geräthe.

Um gütige Beachtung bittet
hochachtungsvoll

Aug. Braunsburger,
Klempnermeister,
Richtstraße No. 37.

Zu passenden

Weihnachts - Geschenken

empfiehlt ihr
großes Lager
gut gearbeiteter

Regenschirme
in den neuesten Mustern zu ganz billigen
Preisen die Schirmfabrik von

W. Schulz,
Richtstraße 48.

Neue Beispiele werden sauber und billig
angefertigt.

Gold- und Silber - Schaum
zum Ausputzen der Christbäume offerirt

A. Horn,
Priesterstraße.

Spiegel, Gardinenstangen und Halter,
in großer Auswahl, zu solidem Preise in
der Fabrik von

E. Drossel,
Wollstraße.

Christbaum-Tüllen
in großer Auswahl, von einfachen bis zu
eleganten, sowie

Perlbleche
zum Befestigen von Baum - Confect,
empfiehlt billig

Aug. Braunsburger,
Klempnermeister.